

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 36, 5. September 1835

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N^o 36.

Sonnabend, den 5. September.

1835.

Der Gläubige.

(Gegenstück zu dem »Zweifler« in N^o 25. der Mittheilungen.)

Die Nacht entweicht, des Tages heller Schimmer
Belebet Felsen, Wälder, Thal und Au'n.
Wohin das Auge schweift, wird es immer
Den Herrn der Welt in seiner Schöpfung schaun.
Und sah' es auf bemooste morsche Trümmer,
Auf der Zerstörung schreckenvolles Grau'n,
In Allem sieht es eines Gottes Leben,
Schau't auf zum Urquell ohne Furcht und Beben.

Schwer liegt die Luft auf Bergen, Thal und Auen,
Der Duell verlegt, es beugt der Palm das Haupt;
Es wankt des Landmanns fröhliches Vertrauen:
Ob ihm die Gluth wohl seine Erndte raubt?
Kleinmüthiger! auf ihn kannst fest du bauen,
Der Lilien kleidet, der den Baum belaubt! —
Schon sinkt aus schwerer Wolke milder Regen;
Es ist ein Gott! er spendet seinen Segen.

Im finstern Walde blinkt des Mörders Eisen
Gesücht auf Leben, der des Weges wällt,
Ein Bösewicht muß diese Strafe reifen,
Ein Teufel ist's in menschlicher Gestalt,
Ihm hat's der Weltenrichter so geheissen,
Ihn stürzt des Weiles mörderische Gewalt:
Durch Sünde muß der Sünder Strafe finden,
Sein Tod bedrohtes Erdenglück begründen.

Doch ist's vielleicht ein Edler, ist's ein Guter,
Der hier den Tod von Mörderhänden fand;
Als Wittwe weint, vom Gram gebeugt die Mutter,
Die Kinder jammern an des Grabes Rand:
»Du giebst den Pflanzen Labung, Raben Futter,
»Und der Verlor'ner fiel durch Mörderhand!
»Ach warum muß' der Edle untergehen,
»Warum wohl ließ die Allmacht das geschehen?

Klagt nicht, ihr Armen, ihr könnt's nicht ergründen,
Durch Grübeln kommt ihr nimmer an das Ziel.
Ihr könnt dem Vater Todtenkränze winden,
Der schuldlos von des Mörders Streichen fiel,
Doch Trost läßt sich allein im Glauben finden,
Der Zweifel nährt umsonst das Schmerzgefühl.
Der Mörder mußte seine Waffen leihen,
Um ihn von künft'gen Leiden zu befreien.

Er, der den Sonnen ihre Bahn gegeben,
Der in der rastlos waltenden Natur
Erzeugt ein ewig wiederkehrend Leben,
Er zeigt auch in der Sünde seine Spur.
Was zagt das Herz? warum soll es erbeben?
Es weiß den Gott, sieht zwar sein Wirken nur,
Doch weiß es ihn, und drum muß es vertrauen
Und gläubig auf zum Born des Glaubens schauen.

Es ist der Allmacht Wille, daß das Gute
Gefördert werde, sey's durch Lasters Macht,
Sey's durch die Tugend, sey es mit dem Blute
Der Frommen selbst; ein heller Morgen tagt
Aus jedem Schicksalspruch, mit freud'gem Muthe
Erhebt der Glaube sich, wo Zweifel zagt
Und spricht getrost: »Ist dunkel hier die Wahrheit,
»Dort glänzet sie in ewigheller Klarheit.«

Drum will ich nur den Blick nach Oben richten,
Der Erde Reichthum acht' ich nur für Tand;
Die Armuth kann die Ruhe nicht vernichten,
Die Innere, die ich im Busen fand;
Und mahnen mich der Erde niedre Pflichten,
So üb' ich sie mit Hindlick auf das Land,
Das mir der Glaub' hienieden schon gegeben,
Bis durch den Tod mir wird das schön're Leben.

Birkenfeld.

H. Lambrecht.

Zwei Opfer der Höllemaschine.

(Zum Theil nach dem Französischen.)

Ricard war siebenzehn Jahr alt, als sein Vater starb.
Dieser hatte als Sergeant-Major in einem der hanseatischen Departements eine junge Deutsche geheirathet, die ihm den rüstigen Knaben gebahr. Noch lag der Säugling an der Brust der Mutter, als der unglückliche Feldzug nach Rußland begann. Ricards Vater folgte dem Rufe seines Kaisers und die junge Gattin blieb mit dem Kinde bei ihren Eltern zurück. Der Tod, der dem Vater in so vielen Schlachten verschont hatte, ging auch in diesem Feldzuge ihm vorbei, aber auf dem Rückzuge nach der Beresina erfroren demselben beide Füße. Glücklich genug, das Leben



zu retten, wurde er von dem nach Frankreich zurückrollenden Strom mit fortgerissen und unfähig zum Dienst kehrte er mit einer mäßigen Pension, und dem Ertrag seines Ehrenkreuzes in das Dorf seiner Heimath zurück.

Hier fand er Alles verändert, die Eltern gestorben, das Gürtchen derselben durch seinen ältern Bruder veräußert und diesen verarmt. Glücklicher war sein Freund und Kamerad Molin gewesen. Dieser, dem bey Borodino eine Kartätschenkugel den linken Arm weggenommen hatte, war gleichfalls in die Heimath zurückgekehrt, aber hatte den Vater noch lebend gefunden und das Gut desselben in wohlhaltenem Stande.

Ricards Vater zog Anfangs zu dem Freunde, aber als es Gelegenheit gab, ein kleines Häuschen in der Nähe desselben zu kaufen, wandte er, was ihm noch von rückständigem Solde und Beutegebern geblieben war, dazu an, und schrieb dann erst an die Gattin in Deutschland. Diese, welche längst den geliebten Mann in den Fluthen der Berezina begabten wähte, fühlte nur die Freude darüber, daß er lebte, und besann sich keinen Augenblick, hinzueilen, wohin Liebe und Pflicht sie riefen, wenn auch Dürftigkeit und mühsame Pflege des hilflosen Mannes ihrer dort harreten.

Mit unserm Ricard kam sie in der Heimath seines Vaters an und mit unermüdeter Sorgfalt übte sie die zärtlichste Pflege, mit der unerschöpflichsten Sanftmuth duldete sie die oft ausbrechende üble Laune des Gatten, der zum Gehen unfähig, nicht im Stande war, sich zu beschäftigen, als etwa mit einigem Korbflechten u. dgl.

Nicht lange aber ertrug die sanfte, fast zarte Deutsche dies mühsame, kümmerliche Leben in der Fremde, wo die Liebe zu ihrem Manne und ihrem Sohne ihr Alles ersegen mußte, was sie daheim verlassen hatte. Auch hielt nur noch die Liebe sie aufrecht, als schon nach und nach ihre Kräfte hinschwanden, bis endlich eine Auszehrung sie ins Grab legte und nun der alte Ricard mit seinem Etienne allein zurück blieb.

Dieser, der schon beim Leben der Mutter und von ihr unterwiesen, sie in der Pflege des Vaters unterstützt hatte, mußte nun allein solche übernehmen, und die Sanftmuth, die Beharrlichkeit der Mutter schien auf ihn übergegangen zu seyn.

Er blieb aber nicht ohne Hülfe. Molin hatte auch bald nach seiner Zurückkunft geheyrathet und sein ältestes Kind war eine Tochter. Sobald Louison gehen konnte, begleitete sie den Vater, wenn er, den der fehlende Arm am Arbeiten hinderte, fleißig zu Ricards Vater ging, um mit ihm sich von ihren Feldzügen und dem großen Kaiser zu unterhalten. Dann erfreute Ricards Mutter sich der munteren Kleinen, und spielend lernte diese die Arbeiten des kleinen Haushalts kennen und die Pflege des immer mehr kränklichen Vaters, dessen Wunden manchmal wieder aufbrachen und dann seine unzufriedene Stimmung noch vermehrten. Als Ricards Mutter starb, konnte sie schon

manche der weiblichen Arbeiten ihm abnehmen, und auch ihren Eltern war es nicht auffallend, daß sie den Freund ihres Vaters pflegte und des verwaiseten Hauswesens sich annahm.

Endlich aber wurde Ricards Vater kränker und kränker, die Folgen der Feldzüge wurden dem alternden Körper immer fühlbarer und der Verlust der theuren Gattin und Pflegerin, die Eltern und Verwandte, mäßigen Wohlstand und alle Liebe und freundliche Gewohnheiten der Heimath ihm aufgeopfert hatte, beugten den, durch mancherley Sorgen geschwächten Geist nieder. Nach einem langen Kranklager folgte er der geliebten Marie und Ricard stand allein an seinem Sarge.

Der Familienrath wählte ihm Vormünder, allein diese fanden bald, daß sie nichts zu verwalten hatten. Der alte Ricard hatte besonders seit Mariens Tode Schulden machen müssen, die letzte Krankheit hatte den Rest weggenommen, das Häuschen mußte verkauft werden, und was das Schlimmste war, Ricard, der immer um seinen Vater hatte sehn müssen, hatte nichts gelernt, wovon er sich ernähren konnte. Nur im Lesen und Schreiben und dem, was sonst sein Vater ihm beibringen können, hatte dieser ihn unterrichtet.

Ricard entschloß sich zu dem, was so viele junge Leute in der Provinz wählen, die zu Hause keinen Erwerb finden. Er ging nach Paris um dort ihn zu suchen. Molin starrte ihn aus, so gut er konnte, allein auch ihm erlaubte eine zahlreich gewordene Familie nicht, viel für den Sohn des Freundes zu thun. Mit seinem Segen schied er, und die kleine zwölfjährige Louison sah mit Thränen dem schlanken Burschen nach, der nur mit einem herzlichen, bedeutenden Händedruck von ihr Abschied genommen hatte.

Er kam in Paris an, und hier, wo zu Allem Gelegenheit ist, fand auch er Arbeit. Das erste Jahr hatte er damit zugebracht, für Andere Brennholz zu schneiden; im zweyten hatte er sich schon so viel erspart, daß er sich selbst Holz anschaffen, es schneiden und verkaufen konnte. Im vierten konnte er schon andere Arbeiter beschäftigen und sein Handel wurde ergiebiger. Alle Leute lobten sein rechtliches Betragen, seine Sparsamkeit, seine Geschäftskennntniß, die keinen Vortheil außer Acht ließ, und Alle machten sich ein Vergnügen daraus, sein Fortkommen zu fördern.

Da rief die Conscriptio ihn in seine Heimath. Molin nahm den Sohn des Freundes freundlich auf, und Louison, die oft des guten Etienne gedacht hatte, war freudig überrascht, als sie den kräftigen jungen Mann erblickte, dessen Festigkeit den Verkünderungen der Hauptstadt getrotzt hatte, wie seine blühende Gesundheit verklärte. Auch Louison war zur Jungfrau herangewachsen und bald erwachte in Ricards Herzen ein Gefühl für die Gespielin der Jugend, sehr verschieden von dem, was er bey dem Abschied empfand.

Ricard zog ein glückliches Loos bei der Conscriptio

und konnte nach Paris zurückkehren. Aber ehe er ging, war es zwischen ihm und Louison zu Erklärungen gekommen, die es ihm wünschenswerther machten als je, bald eine Familie ernähren zu können.

Mit neuem Eifer, neuem Fleiße, neuer Sparsamkeit setzte er sein Geschäft fort und bald glaubte er sein Ziel erreicht zu haben. Dieses Jahr sollte das schönste seines Lebens werden, indem er zum erstenmale die Uniform der Nationalgarde anlegen und seine Louison als Weib heimführen wollte.

Am 28. Juli wollte der neue Holzhändler der Revue auf dem Boulevard mit einer Bärentmütze und gelben Handschuhen beiwohnen, zum erstenmale den König sehen und am 6. August sollte die Hochzeit seyn. Kein Mensch war glücklicher als Ricard; seine Uniform war vom feinsten Tuche aus Flandern und seine weiße Paradehose saß wie angegossen. Er war der erste Grenadier der 8. Legion, der zum Appell kam.

Seine Geliebte hatte versprochen, am 5. August mit ihren Eltern einzutreffen und schon seine Antwort erhalten. »Du wirst mich nicht kennen«, schrieb er, »liebe Louison, denn ich trage eine Uniform, und eine Mütze, wie die Garden Napoleons. Indes sind zu Deinem Empfange alle Vorkehrungen getroffen und ich habe ein artiges Appartement gemiethet und meublirt. Am Sonntage nach unserer Trauung, den 9. August, sollst Du mit mir im Parade-Anzug der Nationalgarden-Fete beiwohnen, und Luftballon und Feuerwerk sehen. Ich habe mich bereits auf der Liste unterzeichnet.«

Der Arme ahnte nicht, daß hoch auf der Dachstube eines unter Bäumen versteckten Hauses ein fürchterliches politisch-fanatichs Ungeheuer Verderben brütete, um Unruhe und Blutvergießen über Frankreich, vielleicht ganz Europa zu bringen.

Als die Legionen sich aufstellten und er seinen Platz in der Nähe des Jardin-Türs, dem kleinen Theater der Madame Sacchi gegenüber, erhielt, versprach er seinem Vordermanne eine freie Nachmittagszeche, wenn er ihm durch Tausch des Platzes Gelegenheit gäbe, dem Könige näher zu kommen. »Vielleicht reicht er mir die Hand«, sagte er, »wie er das wohl zu thun pflegt, oder er grüßt mich doch freundlich.«

Die Stunde kam. Eine Staubwolke verkündete die Roffe des Hofstaats, an dessen Spitze Ludwig Philip einen stolzen Braunen ritt. Das Gesumme der Menge wurde lauter, die Wivats tönten, hie und da wieherte ein Pferd, stöhnte eine Frau, im Gedränge gedrückt schrie ein Kind oder heulte ein Hund. Ricards Herz klopfte vor Enthusiasmus, vor Vaterlands- und Fürstentliebe. Er hätte sich in diesem Augenblicke für seinen König todtschlagen lassen, wenn es von ihm gefordert wäre.

Als das verrätherische Fenster klirrte, glaubte Ricard, ein Geschüß blitze durch die Bäume. »Sire!« wollte er

rufen, »Sire! retten Sie sich!« aber er konnte es nur denken, da plötzlich der Donner der Höllemaschine ihn niederschmetterte. Zwanzig Personen stürzten wie tod nieder vor den schreugewordenen Pferden, fünfzig andere füllten sich verwundet oder von Kugeln gestreift. Etienne Ricard lag mit fünf seiner Nachbarn im Blute.

»Der König!« stöhnte er, dann: »O meine Louison!« Und man trug die Sterbenden in den Garten und das Billardzimmer des Jardin-Türs, wo ohne Unterschied des Ranges und Standes Marschall, Ministerpräsident, Proletarier und Grenadiere zusammen gebettet wurden. Dreyzehn davon waren todt.

Ricard lebte noch einige Augenblicke, obgleich ihm die Kugel den Kopf durchbohrt hatte. Die Aerzte und Commissarien fanden eine Beisraße in seiner Uniform und in ihr Louisons letzten Brief. (Beschluß folgt.)

Beschreibung des Markts von Coventgarden in London

(aus The Gardiners Magazine, conducted by J. C. London. XXXII. June 1831.)

Der Markt von Coventgarden nimmt einen Raum von 326 Fuß von Osten nach Westen und von 248 Fuß von Norden nach Süden ein; er war früher mit Schuppen und offenen Gebäuden besetzt, welche in gerader Linie von Osten nach Westen lagen, und wenn gleich die feilgebotene Waare die schönste und beste war, welche nur erzeugt wurde, so hatte doch das Ganze ein unordentliches Ansehen und einen sichtbaren Mangel an Nettigkeit. Bei der anwesenden Volksmenge und der dadurch vergrößerten Menge verkäuflicher Vegetabilien wurde sowohl von Käufern, wie von Verkäufern, der Mangel an Raum lebhaft empfunden. Im Jahre 1827 wurde dem Herzog von Bedford, als Eigenthümer des Markts, von einem Hrn. Forster ein Plan vorgelegt, welcher, nachdem eine Parlamentsacte zur Wiederaufbauung des Markts erlangt war, im Sept. 1828 angefangen und im May 1830 vollendet wurde.

Wenn man sich von Osten nähert, zeigt sich als Hauptfacade eine 4fache Säulenhäube mit Pflanzenconservativen über sich. Von dieser Colonnade gehen drei Flügel ab. In dem mittlern derselben ist eine 16 Fuß weite Passage, welche bis unter das Dach reicht und an jeder Seite eine Reihe von Läden für Früchte, getriebene Gegenstände und ausländische Küchengewächse und Kräuter hat. Jeder Laden hat einen Keller unter und einen Raum über sich, mit einer Fallthüre für den erstern und einer kleinen Treppe für den letztern. An der Nord- und Südseite sind zwei äußere Säulengänge, welche als Passage vor den Reihen der Läden dienen; die Läden der Nordseite sind für gewöhnliche Küchengewächse und gemeine Früchte, die der Südseite ausschließlich für Kartoffeln und gemeine Wurzelgewächse. Die Hälfte des einen der freien Räume (zwischen den Gebäu-



den) ist mit einem Dache in 3 Abtheilungen bedeckt, welches an der Seite für den Luftzug und das Licht offen ist, und von gußeisernen Säulen getragen wird, von welchen statt der Kreuzbalken zirkelförmige Rippen abgehen.

Unter diesem Dache wird der Fruchtmarkt im Großen abgehalten und unter der Oberfläche sind Fruchtkeller. Der offene Raum unter dem 4fachen Säulengange wird an dem einen Ende als Fruchtmarkt benutzt, und ist am andern mit Ständen für Früchte und andere Gewächse besetzt.

Der Ausgang zu den Conservatorien über diesen offenen Colonnaden findet durch 4 Treppen Statt, 2 von der mittleren Passage und Eine von jedem Ende an jeder der äußeren Colonnade. Das Fachwerk der Conservatorien ist ganz von Gußeisen und Kupfer, selbst bis zu den Brettern der Stelagen. Die Conservatorien sind 15 Fuß breit und 15 Fuß hoch und nehmen nicht mehr als ein Drittel der Fläche ober Terrasse ein, deren übriger Theil zu einem Spaziergange dient, so wie zum Aufstellen harter Pflanzen in Töpfen und Vasen und anderer Gartenverzierungen. In der Mitte der Terrasse befindet sich eine Fontaine von Devonshire-Marmor. An jedes Conservatorium gränzt ein kleiner Raum, von demselben Pächter benutzt, bestimmt für Bücher, Pläne, Modelle und andere neue und interessante Gegenstände, welche mit dem Ackerbau und der Gärtnerei zusammenhängen.

Unter allen Fruchtmärkten, unter allen Gebäuden und Fußwegen sind Keller, welche sich auch auf einer Seite des langen Marktes fortsetzen, um Kartoffeln aufzuschütten. Ueber alle Läden sind Räume, welche theils als Vorrathskammern, theils als Schlafstellen benutzt werden.

Sowohl der offene als der bedeckte Markt sind unzugänglich für Karren und Wagen. Auf dem Fußboden des langen Marktes giebt es kreisrunde Oeffnungen von 2 Fuß Durchmesser, welche mit den Kellern zusammenhängen, und durch welche die Kartoffeln hinabgelassen werden; auf dem Fruchtmarkt sind Oeffnungen mit Fallthüren zu den Kellern für ähnliche Zwecke. Die Oeffnungen, durch welche die Kartoffeln aus den Kellern heraufgebracht werden, sind innerhalb der Gebäude. Es giebt auch Keller zum Waschen der Kartoffeln, und zu diesem Zwecke, so wie zum allgemeinen Gebrauche, ist Wasser durch das ganze Gebäude geleitet. Die dazu nöthige Menge wird durch einen artesischen Brunnen erhalten, welcher 250 Fuß tief, 1600 Gallonen in der Stunde bringt. Eine kleine Dampfmaschine bringt das Wasser in die höhern Theile des Gebäudes und auf die ganze Fläche der Märkte und versorgt die oben erwähnte Fontaine. Im Mittelpunct des Marktes ist ein Apparat, wodurch dessen ganze Oberfläche in wenigen Minuten gewaschen und gereinigt werden kann. Durch dasselbe Mittel kann jedes Feuer sogleich gelöscht werden. Die mittlere Passage, so wie die äußere Colonne und jeder andere äußere Theil wird, unabhängig von dem Innern der Läden, durch Gas erleuchtet. Die Conservatorien können nach Gefallen

mit heißem Wasser oder Dampf geheizt werden, nach einer neuen, sinnreichen, durch Collins ausgeführten Art. Die Mauern sind von Quadern und Ziegeln aus Yorkshire, die Säulen aus Granit, der Schaft aus Einem Stücke. Das Pflaster der Passage besteht aus Granit und aus Steinen von Yorkshire. Die Terrasse ist mit großen Steinplatten belegt, welche zugleich den Boden der Terrasse und das Gefälle der Colonnaden bilden. Das Wasser fließt von der Terrasse durch hohle gußeiserne Balken, worauf die Steine ruhn. Diese werden von Säulen getragen, von denen einige, besonders bei der mittleren Passage, um mehr Licht und Raum zu gewinnen, von Gußeisen sind.

Logogryph.

Durch mich wird Mancher hingerafft
Im Frühling seiner Jahre,
Mir troßt nicht volle Mannestrast,
Denn aufgerieben und erschlaft
Streck' ich sie auf die Bahre;
Doch ohne Kopf werd' ich gemacht
Die Zeit zu theilen, Tag und Nacht.

Das Wort der Erzählung in N^o 34. und 35. ist:
Alexander'säule, das der Charade in N^o 35:
Schauspielhaus.

Kirchennachricht.

Vom 29. Aug. bis 4. Sept. sind in der Oldenb. Gemeinde
1) copulirt: Johann Hinrich Schrör und Helene Catharine Harms; Johann von Bloh und Hille Meinen, geb. Heims.
2) getauft: Johann Hinrich Mehrmann; Christian Martin Anton Welsche; Elisabeth Helene Hermine Weyhe; Johanne Sophie Catharine Oltmanns; Hermann Dieblich Brandt.
3) beerdigt: Margarethe Hunte mann, geb. Bakeloh, alt 81 Jahr; Gesche Hunte mann, geb. Schwartina, 41 J.; Marie Hillendahl, geb. Heins, alt 98 J.; Johann Hinrich Steinfeldt, 66 J. Ein todtgebornes Mädchen.

Angewommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

J. S. Paqter, Zahnarzt, von Grönningen. Mannheim, Kaufmann, v. Frankfurt a/M. Redeker, Kaufmann, von Bremen. F. A. Spille, Kaufmann, v. Düren. Norden, Kaufmann, v. Emden. Demoiselle Norden, ebenbaber. Müller, Deconom, v. Loy. Dr. jur. Thumfener, v. Bremen. Friedrich Dettling, Kaufmann, ebenbaber. Hinterthür, Contitor, v. Bremen. Ludewig Rosegarten. Schriftsteller, v. Hamburg. Louis Weirner, Parri-culier, v. Bremen.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N^o 37.

Sonnabend, den 12. September.

1835.

Fritscher Muth und Lebenslust.

(1833.)

Nicht durch's Geld,
Durch die Welt
Steht mein Sinn!
Immerhin
Laß mich laufen!
Muß erkaufen,
Was mir frommt,
Und es kommt
Schon zur Zeit
Langsamkeit.

Bin noch frisch
Wie ein Fisch,
Und mein Blut,
Wie mein Muth
Wollen wagen.
Sollt ich jagen?
In den Sinn
Kam's mir hin!
Laß mich laufen!
Muß erkaufen,
Was mir frommt,
Und es kommt
Schon zur Zeit
Langsamkeit.

Schaut, wer weiß:
Macht's mich heiß,
Werd ich auch
Zum Gebrauch;
Und mein Leben
War dann eben
Doch so nicht,
Wie man spricht,
Trinken, Essen
Zum Vergessen!
Laß mich laufen!
Was mir frommt!
Ach! es kommt
Schon zur Zeit
Langsamkeit!
Hinterdrein
Klapperbein.

Zwei Opfer der Höllemaschine.

(Zum Theil nach dem Französischen.)

(Beschluß.)

Paris war in Bewegung über das fürchterliche Verbrechen, das in seiner Mitte verübt war, in der Gegenwart seiner ganzen Bevölkerung. Der König und die Prinzen, die ein Schlag hatte vernichten sollen, waren gerettet, das war ein Gegenstand der öffentlichen Freude, aber viele unschuldige Opfer waren gefallen, viele verstümmelt und verwundet, sie erweckten die allgemeine Trauer. Die Möglichkeit eines solchen Verbrechens erregte das Gefühl der gefährdeten öffentlichen Sicherheit. Ein Marschall war gefallen, der aus hundert Schlachten lebend heimgekehrt war, Generale waren verwundet, die das feindliche Geschütz verschont hatte, sie die berühmteren, die namhaften zogen die Aufmerksamkeit auf sich, die unbekanntenen Bürger, die harmlosen Zuschauer, die zum Julifeste herbeigeströmt waren, Freude zu suchen und Tod und Wunden gefunden hatten, sie wurden weniger beachtet. Und doch wurde so manches häusliche Glück zertrümmert, so manches Herz unheilbar zerrissen.

Nur einzelne Blicke erregten für einen Augenblick Beachtung. So sah man gleich nach der Explosion einen Vater, im tiefsten Schmerze vor dem Jardin-Türe auf einem Stuhle sitzen. Zu seinen Füßen lag der Leichnam seiner Tochter Josephine, eines Mädchens von vierzehn Jahren, in ihren Festkleidern, mit ihrem Blute bedeckt. Seine Thränen flossen auf sein Kind hinab, das noch vor wenig Stunden fröhlich an seiner Seite das Haus verlassen hatte und es war ihm nicht einmal gestattet, ihre Reste dahin zurückzubringen, bevor die Behörden ihre Untersuchung beendigt hatten.

Jeder nahm sich der Verwundeten an, alle Ärzte und Wundärzte waren thätig. Auch Geldunterstützungen wurden vertheilt. Der König schickte seine Adjutanten umher und die Königin und die Prinzessinnen verbreiteten Hilfe, wo sie konnten. Ein junger Mensch, der verwundet in ein

